

DIE NEUE BREHM - BÜCHEREI

# UNSERE WIESENSCHMÄTZER

*Aus dem Leben von Schwarz- und Braunkohlchen*

von

Wilhelmus Frankevoort, Venlo  
und Herbert Hubatsch, Süchteln

Mit 28 Abbildungen, 4 Karten und 5 Textfiguren



A. ZIEMSEN VERLAG · WITTENBERG LUTHERSTADT · 1966

## Inhaltsverzeichnis

Einleitung . . . . .	3
Name und systematische Einordnung . . . . .	5
Der Biotop der Wiesenschmätzer . . . . .	6
Die Rückkehr und das Verhalten vor der Brutzeit . . . . .	16
a) Die Rückkehr von Schwarz- und Braunkehlchen . . . . .	16
b) Die Rückkehr ins Heimatrevier (Ortstreue) und die Paarbildung . . . . .	26
c) Gesang, Balz und Kopulation . . . . .	33
Das Nest und die Eier . . . . .	38
a) Die Nistplatzsuche . . . . .	38
b) Die Nestlage und das Revier . . . . .	49
c) Die Legezeit und die Gelegegröße . . . . .	53
Das Brüten . . . . .	57
a) Der Brutbeginn . . . . .	57
b) Das Verhalten während der Brutperiode . . . . .	58
c) Die Brutdauer . . . . .	62
d) Das Schlüpfen der Jungvögel . . . . .	63
Die Brutpflege und Bruterfolge . . . . .	63
a) Die Brutpflege nach dem Schlüpfen der Jungvögel . . . . .	63
b) Bigamie und Aufzucht durch einen Altvogel . . . . .	66
c) Die Mortalität der Nestjungen . . . . .	68
d) Die Nestzerstörungen . . . . .	69
e) Die Bruterfolge . . . . .	69
Der Beutefang der Wiesenschmätzer . . . . .	71
a) Die Jagdmethoden . . . . .	71
b) Die Beutetiere . . . . .	73
c) Das Fangen der Altvögel zur Beringung . . . . .	74
Das Schwarzkehlchen und der Kuckuck . . . . .	76
Die Nestlingsdauer und die Zeit der Brutpflege . . . . .	77
a) Die Nestlingsdauer . . . . .	77
b) Das Ausfliegen der Jungvögel . . . . .	79
c) Die Periode zwischen den Bruten . . . . .	82
d) Die Zeitdauer und die Anzahl der Bruten . . . . .	84
Der Standortwechsel und das Verhalten der Familie in der Brutzeit . . . . .	87
Nach der Brutzeit und der Zug . . . . .	91
Literaturverzeichnis . . . . .	95

## Einleitung

Mehr und mehr verlieren unsere Lebensräume ihre urtümlichen Elemente, die sie erst zur Landschaft werden lassen. Baum und Busch verschwinden aus der Feldflur, Knicks und Hecken aus den Wiesenflächen. Immer schwerer wird es dem empfindenden Menschen, Befriedigung in der Natur zu finden. Der Vogel in der Landschaft ist dazu eine letzte Hilfe. Die Ackerbreiten, aus denen der Rebhahn lockt, darüber die Lerchen hängen, sprechen stärker zu uns. Wasserflächen mit dem Bild eines klatfernden Reiher und dem Geplauder der Rohrsänger werden tiefer wahrgenommen. Unser Walderlebnis wird überhöht durch die Silberlaute der Laubsänger, das Trommeln der Spechte. Die beiden Wiesenschmätzer lassen uns hier und da einen Raum lebendig werden, der nicht mehr durch natürliche Schönheit ausgezeichnet ist. Nur selten noch hören wir in Wiesengründen den Ruf des Wachtelkönigs; das Braunkehlchen bezieht auch im intensiv bewirtschafteten Grünland seine Warte auf Koppeldraht und Weidepfahl. Das Schwarzkehlchen versöhnt uns mit seinem munteren Wesen ein wenig mit den Landschaftsteilen, die wir am wenigsten lieben: Ruderalgelände und kahle Streifen, wie sie Industrie und Verkehr schufen. In die nüchterne, kahle Böschung eines Kanals kam Leben, Laut und Farbe, wenn im März die Schwarzkehlchen wiederkamen und ihre Reviere besetzten.

Als Vögel des offenen Landes zeigen uns die Wiesenschmätzer mehr von ihrem Leben als mancher andere Singvogel, und die sporadisch begonnenen Beobachtungen verdichteten sich durch interessante Erscheinungen in ihrer Ethologie mehr und mehr zu intensiven Studien, die vor allem dem Schwarzkehligen Wiesenschmätzer galten.

Unsere vorliegenden Untersuchungen über die Lebensweise und die Brutbiologie des Schwarzkehlchens geschahen hauptsächlich im Süden der Niederlande (Limburg und Brabant). Sie erstreckten sich über 13 Jahre (1951–1963) und nahmen mehr als 4500 Beobachtungsstunden in Anspruch. In dieser Zeit wurden 627 Nester des Schwarzkehlchens kontrolliert und alle für die Brutbiologie wichtigen Daten notiert. Dazu wurden mehr als 2500 Nestjunge und Altvögel (auch mit Sichtringen) dieser Art beringt, die 64 Rückmeldungen erbrachten. Von 1953 an untersuchten wir ein Gebiet mit 25 Brutpaaren besonders intensiv von der Ankunft im März bis zu ihrem Wegzug im Oktober.

Auf Wunsch des Verlages fügten wir auch unsere Beobachtungen über den anderen Wiesenschmätzer, das Braunkehlchen, mit ein, von denen wir 16 Paare während einer Brutzeit so gut wie möglich untersuchten. Zur Erweiterung wurden die eingehenden Studien von Schmidt und Hantge an einer Braunkehlchenpopulation bei Heidelberg im Jahre 1954 und die „Beiträge zum Brutverhalten des Braunkehlchens“ von Erich Horstkotte (1962) neben anderer deutscher, englischer und französischer Literatur herangezogen.

Unsere Erfahrungen wurden verglichen mit den Ergebnissen von Ornithologen aus England: Bannerman, Parrinder (Nord-Cornwall), Johnson (Kanal-Inseln); Frankreich: Géroudet (Umgebung von Genf), Labitte (Drouais), Lebeurier und Rapine (Bretagne); Deutschland: Freitag und Plucinski (am Harz), Mildenerger (Rheinland), Groebbels (Gebiet NW Hamburg), Ziegler (Kreis Minden/Westfalen) und den Niederlanden: Ruiter, Tinbergen u. a.

Folgende Fragen aus dem Leben der Schmätzer sollten beachtet werden:

1. Der Biotop von Schwarzkehlchen und Braunkehlchen mit Reviergröße und Bestandsdichte.
2. Die Rückkehr und das Verhalten vor der Brutzeit mit Ortstreue, Revierbesetzung, Paarbildung, Gesang, Balz und Kopulation.
3. Nest und Eiablage mit Nistplatzwahl, Nestbau, Neststandorte und Revier, Legezeit und Gelegegröße.
4. Das Brüten mit Verhalten der Brutpartner, Brutdauer und Schlüpfen der Jungen.
5. Brutpflege und Bruterfolge mit Brutzeit, Mortalität der Nestjungen, Störungen und Brutergebnissen.
6. Jagdmethoden, Beutetiere, Fangen der Altvögel.
7. Das Schwarzkehlchen und der Kuckuck.
8. Die Nestlingsdauer und die Zeit der Brutpflege mit Zahl und Zeitdauer der Bruten und Zwischenperioden.
9. Der Standortwechsel und das Verhalten des Familienverbandes während der Brutzeit.
10. Verhalten nach der Brutzeit und Zug.

Die angewandten Untersuchungsmethoden ergeben sich größtenteils aus der Darstellung.

Sollten die vorliegenden Ergebnisse einen Beitrag zu manchen ungelösten Fragen aus der Ethologie der Singvögel erbringen, so würde uns das besonders freuen, wenn auch die vielen Stunden da draußen in Heide und Bent, an Böschungen und Wiesenrand, an der Kinderstube von Schwarz- und Braunkehlchen ihren Lohn in sich selbst trugen.

Besonderen Dank für die Durchsicht des Manuskriptes und für Hinweise schulden wir den Herren Heinz M i l d e n b e r g e r, Brünen, und Prof. Dr. Dr. E n g l ä n d e r, Zoolog. Institut der Universität Köln.

### Name und systematische Einordnung

Das Schwarzkehlchen oder der Schwarzkehlige Wiesenschmätzer hat in den deutschen Landschaften noch folgende Namen, die nach Aussehen, Verhalten oder Standort geprägt wurden: Kohlvögelchen, Mohrenkopf, Steinpicker, Heideschmätzer.

L i n n é nannte es 1766 *Saxicola* (von Saxum = Fels und colere = bewohnen) *torquata* (mit Halsring versehen) *rubicola* (von Rubus = Brombeerstrauch, also brombeerbewohnend).

Das Braunkehlchen oder der Braunkehlige Wiesenschmätzer hat noch folgende deutsche Namen: Krautvogel, Wiesenquietscher, Steinfletscher. L i n n é nannte es 1758 *Saxicola rubetra* (von ruber = rot, also rötlich).

Die systematische Einordnung von *Saxicola torquata rubicola* (L. 1766) und *Saxicola rubetra* (L. 1758) erfolgt in P e t e r s „Checklist of birds of the world“ in der 19. Ordnung = *Passeriformes* (Sperlingsartige) bei der Familie der *Turdidae* (Drosseln), die zwischen den Familien der *Prunellidae* (Braunellen) und *Silvidae* (Grasmücken) steht. Die Checklisten der Schweiz (1959) und der Niederlande (1962) haben P e t e r s Reihenfolge der Familien beibehalten. Die Artenliste der Vögel Deutschlands (N i e t h a m m e r, W o l t e r s, K r a m e r 1964) folgt ebenfalls dieser Einordnung, richtete sich aber in der Reihenfolge der Gattungen meist nach den systematischen Erkenntnissen von V a u r i e „The birds of Palaeartic fauna, 1959“ und ordnete der Familie der Sänger = *Muscicapidae* die Unterfamilien:

*Sylvinae* = Grasmücken

*Muscicapinae* = Fliegenschnäpper

*Turdinae* = Drosseln

*Timaliinae* = Timalien (Bartmeisen)

unter. Die *Muscicapinae* sind am nächsten mit den *Turdinae* verwandt und gehen ohne scharfe Grenzen in diese über. Der letzten Gattung *Ficedula hypoleuca* (Brisson, 1760) = Trauerschnäpper folgt als erste Gattung der *Turdinae* *Saxicola* Bechstein, 1803, danach steht die Gattung der Rotschwänze = *Phoenicurus* T. Forster, 1817.

Es ergibt sich also nach der Artenliste der Vögel Deutschlands, die neuere systematische Erkenntnisse berücksichtigt, folgende Einordnung für unsere beiden Wiesenschmätzer:

Ordnung: *Passeriformes* = Sperlingartige

Familie: *Muscicapidae* = Sänger

Unterfamilie: *Turdinae* = Drosseln

Gattung: *Saxicola* (Bechstein 1803) = Schmätzler

1. Art: *Saxicola torquata rubicola* (L. 1766) Schwarzkehlchen
2. Art: *Saxicola rubetra* (L. 1758) Braunkehlchen

### Der Biotop der Wiesenschmätzler

Die charakteristischen Lebensräume beider Arten genau festzulegen, ist recht schwierig. Die Beschreibung in „Le Gerfaut“ (1956 p. 272), daß für das Schwarzkehlchen jedes offene Gelände mit niedriger Vegetation und einem Sitz (Strauch, Pfahl, Draht) sich eignet, ist zwar kurz und prägnant formuliert, aber nicht zutreffend. In weiten, offenen Landstrichen fehlt es ganz oder ist sehr selten, ob es sich um fruchtbaren, lößhaltigen Boden oder diluviale Sandgebiete handelt. Sicherlich hängt das Fehlen der Art auf schweren Böden nicht vom Untergrund, sondern von der Vegetation ab. Auch in fruchtbaren Ackerbaugebieten findet man hier und da Brutpaare an einer geeigneten Stelle: an einem Eisenbahndamm, an einem Schuttabladeplatz, auf einem Fabrikgelände, in einem Hohlweg. Stellenweise kann es hier ebenso häufig auftreten wie auf dem wärmeren Sandland. In Gebieten mit schwereren Böden finden wir aber weniger Ödland, und dieses ist hier wesentlich anders gestaltet als auf mageren Böden, auf denen wir noch Reste der Heide und der Sandgrasfluren antreffen, dazu magere Weiden, bewachsene Feldwege und andere Grundstücke, die der extensiven und oft kleinflächigen Nutzung ihre Eigenart verdanken. Nicht die Bodenfaktoren, sondern die Physiognomie des Geländes und seines Bewuchses scheinen allein ausschlaggebend für das Vorkommen des Schwarzkehlchens zu sein.

Mildenberger (1950) nennt als allgemeinen Biotop „das freie, mit spärlichem Strauchwerk und schwacher Bodenvegetation bestandene Gelände“ und unterscheidet darunter drei Lebensräume, die als optimal gelten können:

1. Die Heide- und Hochmoorlandschaft,
2. als Wiesen bzw. Weiden genutzte Grünlandflächen. Extensiv bewirtschaftetes Grünland wird stark bevorzugt, in erster Linie arme Hutungen und große, ungepflegte Standweiden.
3. In starkem Maße wird das Ödland besiedelt, vor allem in Landschaften mit starkem Ackerbau.

Mildenberger betrachtet Heide und Hochmoor als ursprünglichen Biotop des Schwarzkehlchens und findet sich damit in Übereinstimmung

mit *Géroudet*, *Lebeurier* und *Rapine*. Der deutsche Name Heideschmätzer scheint diese Annahme zu bestätigen.

In der Literatur findet man viele Angaben über das Vorkommen der Art in der Heide; leider ist selten genannt, ob es weite, reine Heideflächen waren oder ob sich Kulturflächen darin befanden oder daran grenzten. Wir fanden einige Dutzend Nester in reinen Heideflächen mit großer Ausdehnung und auf kleineren Heiden von 3 bis 10 ha, die von Fichtenwäldern umgeben waren. Obwohl wir keine genauen Aufnahmen der Bestandsdichte vornahmen, schätzten wir die Dichte niedriger als sie *Mildenberger* mit 6 Paaren pro km<sup>2</sup> für einige Heiden des Rheinlands angibt. Nach unseren Beobachtungen ist die Besiedlung der Heideflächen von bestimmten Faktoren abhängig: Offene, gleichförmige Flächen werden nicht bewohnt. Zeigt die Fläche ein starkes Relief mit hohen alten Heidestöcken, so siedeln sich einzelne Paare an, denn es genügen einzelne höhere Sträucher und Bäumchen als Warten. Ist die *Calluna* nur niedrig, sind eine größere Anzahl von jungen Kiefern, Birken oder Espen unentbehrlich. In frisch aufgeforsteten Flächen mit Heideresten und Wegerändern, die noch die ursprüngliche Vegetation des *Genistetocallunetum* tragen, ist das Schwarzkehlchen zahlreicher als auf großen Heideflächen. Am häufigsten tritt es aber im Ruderalgelände auf, in dessen Nähe auch kleine Weiden, Stoppelfelder, Kartoffel- und Kohlacker für ein entsprechendes Nahrungsangebot sorgen.

Neben der Heide nennt *Mildenberger* noch extensiv bewirtschaftetes Weideland und das Ödland als optimale Biotope. Zwischen beiden besteht u. E. kein wesentlicher Unterschied. „Die Bevorzugung der großen, ungepflegten Standweiden“ (*Mildenberger*) ist wohl darauf zurückzuführen, daß sie ähnliche Strata wie das Ödland zeigen und in den hohen Stengeln einzelner Stauden (*Cirsium*, *Rumex*, *Heraclium*, *Angelica* usw.) genügend Warten aufweisen. Je stärker eine Wiese oder Weide ausschließlich mit Gräsern bewachsen ist und je mehr hohe Kräuter oder Stauden fehlen, um so weniger wird sich das Schwarzkehlchen einfinden. In den Grünlandbiotopen ist allerdings ein starkes Relief notwendiger als in der Heide. Wo also Grabenböschungen, Deiche oder Dämme fehlen, werden Wiesen und Weiden gemieden, eine Beobachtung, die auch *Mildenberger* machte. Wir können also das Grünland nicht als typischen Biotop werten. Es ist auch stets weniger besiedelt als das durch Kulturmaßnahmen des Menschen entstandene Ruderalgelände, das mit vielen gelben und braunen Flächen durchwirkt ist. Dieses bietet sich an in unbebautem Industriegelände, in der Umgebung von Müllkippen, an Baggerlöchern und Lehmgruben, an Eisenbahndämmen, Kanalufern, Brückenrampen u. a. Durch den mensch-

Abb.1.Schwarzkehlchen-  
männchen auf der Sing-  
warte. Aufn. A. Plucinski



Abb. 2. Weibchen des  
Schwarzkehlchens mit  
Futter auf der Warte  
vor dem Anflug zum  
Nest.  
Aufn. Jan van der Kam





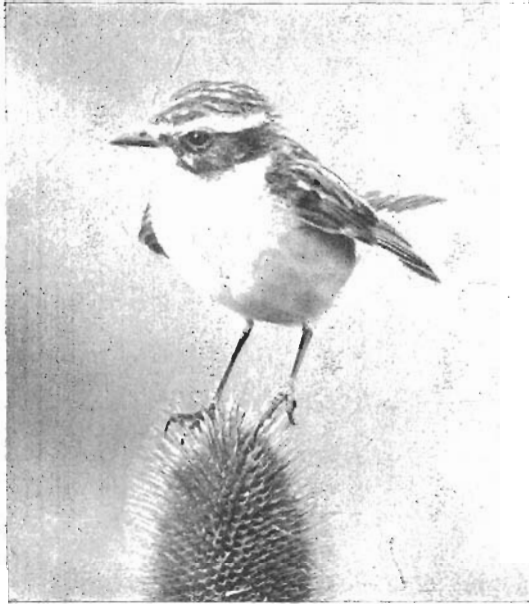


Abb. 3. Braunkehlchen-  
männchen auf einer  
Kardendistel.  
Aufn. A. Plucinski



Abb. 4. Braunkehlchen-  
weibchen.  
Aufn. A. Plucinski

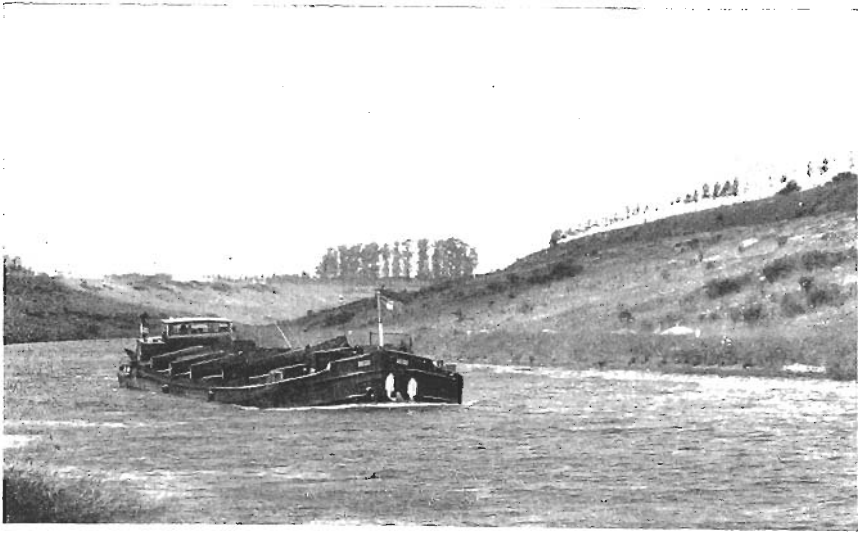


Abb. 5. Idealer Brutbiotop des Schwarzkehlchens an der Böschung des Albert-Kanals bei Maastricht. Auf einer 3 km langen und 100 m breiten Fläche brüten 18 bis 20 Paare.  
Aufn. P. Wassenberg



Abb. 6. Nach dem Ausfliegen führen Schwarzkehlchen ihre Jungen gern in nahe gelegene abgeerntete Felder.  
Aufn. Jan van der Kam